

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geläufig ist. Denn als sich die für mich zuständige Sachbearbeiterin im Urlaub befand, rief mich eines Tages ihre aufgeregte Vertreterin an und wollte wissen, für welche Art von Konferenz wir so viel Geld ausgegeben hätten. Ich verstand zunächst nicht, worauf sie hinauswollte, bis sie sich darüber wunderte, dass das Wort so merkwürdig geschrieben sei. Glücklicherweise konnte ich helfen: „Ach so, Sie meinen Conférence, nicht Konferenz.“ Mein Lächeln war wahrscheinlich durch meinen Hörer bis nach Baden-Baden zu vernehmen. Und es war eines der wenigen Male, in denen ich mich gegenüber der Abteilung „Honorare und Lizenzen“, im Sender-Volksmund „Holy Holi“ genannt, nicht klein und unwürdig fühlte.



Im Oktober 1991 ist das noch ferne Zukunftsmusik, ich stehe vor meinen ersten Schritten in Richtung Bühnenkarriere im Karneval. Wie werden meine Gags heute wohl ankommen? Vor wenigen Tagen hat die Hollywood-Diva Elizabeth Taylor zum achten Mal geheiratet und ich wünschte, ich hätte auf der Bühne nur annähernd so viel Routine wie Frau Taylor auf dem Standesamt. Kein geringerer als Heinz Otten, der erfolgreiche Karnevalsredner, wird nach mir vor das Publikum treten, auch er ist hinter dem Vorhang bereits startklar und spürt meine Anspannung. Er gibt mir noch einen Tipp mit auf den Weg: „Wenn du das Gefühl hast, dass dir der Mund zu trocken wird, dann beiß dir auf die Zungenspitze. Das kurbelt den

Speichelfluss an.“

Ich sage noch kurz „Danke“, da höre ich auch schon meinen Namen über die Saal-Lautsprecher und das Orchester spielt „*Merlosse de Dom in Kölle*“, meine Auftrittsmusik an diesem Abend. Ich betrete die Bühne: In der einen Hand trage ich ein altes Bordcase, heute besser als Handgepäck bekannt, welches mir mein Vater großzügig überlassen hat, in der anderen Hand einen Holz-Tennisschläger ohne Besaitung. Im Koffer sind einige Utensilien wie Perücke, Brille und Baseballcap, ein Zettel mit Stichworten und eine kleine Digitaluhr.

Sekunden später stehe ich mit leicht erröteten Wangen am Mikrofonständer, beginne mein Programm als Rudi Carrell und mache meinen ersten Gag: „Besser ein Holländer auf der Bühne als zwei auf der Autobahn.“ Ein Riesenlacher! Vermutlich auch, weil Aachen unweit der Grenze zu den

Niederlanden liegt.

Mein Puls schlägt noch einmal einen Purzelbaum, dann legt sich die Aufregung. *It's Showtime!* Und ich beginne, mich auf der Bühne richtig wohlfühlen. Die Energie, die von den 1.000 Menschen zurückkommt, beflügelt mich. Ich möchte mehr davon! Es ist jetzt 20:25 Uhr – so wie auf dem mit Schreibmaschine verfassten Programm angekündigt. Also noch nicht Primetime. Aber für meine Premiere schon ganz schön nah dran an 20:15 Uhr.

---

Die Energie, die von den Menschen zurückkommt, beflügelt mich. Ich möchte mehr davon!

---



Wo soll diese Reise hingehen? – Die Antwort schiebe ich, gerade zwanzig Jahre alt, erst mal auf. Ich habe ein äußerst mittelmäßiges Abiturzeugnis in der Tasche, die Bundeswehr hinter mir und studiere ganz frisch Betriebswirtschaftslehre und weiß selbst nicht so genau, warum. Vielleicht weil mein Vater Betriebswirt ist und dieses Fach allgemein als vernünftige und seriöse Wahl gilt. Denn hört die Verwandtschaft „BWL“, stellt sie keine weiteren Fragen – das ist auf jeden Fall ein großer Pluspunkt. Für mich aber zählt jetzt nur, dass ich eine große Dosis der legalen Droge Applaus kosten darf und dass ich in Zukunft mehr davon bekommen möchte. Was ich eigentlich wirklich vom Leben will? Keine Ahnung. Um meinen genauen Platz im Leben zu finden, habe ich noch ein bisschen Zeit.

Heute, dreißig Jahre später, stehe ich allerdings an einem ähnlichen Punkt. Sicher,